

Feminisierung im Schulbereich

Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Kristin Behnke bei der GEW-Landesfrauenkonferenz 2015 in Bochum

Der Vortrag teilte sich in zwei Hauptteile und thematisierte einerseits Mythen und Fakten rund um den Bereich „Jungen als Bildungsverlierer“ und die Tatsache, dass mehr Lehrerinnen als Lehrer in der Schule tätig sind, Tendenz steigend.

Schenkt man der medialen Debatte Glauben, so sind die Fragen hinsichtlich dessen, was Jungen brauchen und wie es um die Jungen im deutschen Schulsystem bestellt ist, schnell beantwortet.

In der sogenannten Feminisierungsdebatte finden sich insgesamt 3 Argumentationslinien, nach denen sich die vermeintliche Feminisierung negativ auf Jungen auswirkt.

1. Jungen können durch das Fehlen männlicher Vor- und Leitbilder in der Schule ihre geschlechtliche Zugehörigkeit schlechter entwickeln.

- Männer sind in sämtlichen Erziehungsphasen abwesend (Teilzeitarbeitszahlen, KiTa, Grundschule, weiterführende Schule etc.)
- Annahme: Verunsicherung der Jungen dadurch, was daraufhin u.a. negative Auswirkungen auf deren Lernbereitschaft nach sich zieht (Helbig, 2010)

Die 2. These bzw. Argumentationslinie besagt, dass Lehrerinnen angeblich eher Verhalten prämiieren, das Mädchen (und nicht Jungen!) in ihrer Sozialisation einüben.

- Dadurch entstünde die Gefahr der Benachteiligung von Jungen gegenüber Mädchen.
- Häufig würden die Nachteile als unbeabsichtigte Folge des Lehrerinnenhandelns durch die unterschiedliche Bewertung und Interpretation des Verhaltens von Männern und Frauen entstehen.
- Annahme: Es existiert ein „mismatch“ des Habitus von Lehrerinnen und Jungen → Ergebnisse dessen sind beispielsweise Nachteile bei der Notenvergabe und den Gymnasialempfehlungen der Jungen (These skizziert in: Helbig, 2010)

Die 3. Argumentationslinie geht von der Wahrnehmung aus, dass sich die gesamte Schulkultur feminisiert hat.

- Schule ist demnach vermehrt weiblich ausgerichtet und dementsprechend zu einer „fremden“ Umgebung für Jungen geworden.
 - Beispielhaft wird dies u.a. an veränderten Lehrmethoden festgemacht: Selbstständiges, projektorientiertes Lernen sei eher auf den Lernstil und die Lernbereitschaft von Mädchen ausgerichtet (Zsfg. in Helbig, 2010)

1. Sind Jungen die modernen Bildungsverlierer und überholen Mädchen die Jungen?

- Die Forschung zeigt hierzu:
- Leistungstestunterschiede sind in den letzten 30 Jahren stabil geblieben.
- Metaanalysen zeigen: Seit 1928 erbrachten Mädchen durchschnittlich bessere schulische und akademische Leistungen (Hyde, 2008; Neugebauer, 2011).
- Mädchen fangen jedoch stärker an, ihre Möglichkeiten zu nutzen. Früher setzten sie ihre guten Bildungsabschlüsse kaum in Bildungserfolge um → höhere Bildungs- und Berufsabschlüsse gehörten nicht zur klassischen Rolle der Frau.
- Dementsprechend erscheinen Jungen möglicherweise deutlicher als sog. „Bildungsverlierer“.
- Die relativen Bildungserfolge des weiblichen Geschlechts werden hier fälschlicherweise als Bildungsmisserfolg des männlichen Geschlechts interpretiert (Neugebauer, 2011).

2. Erhalten Jungen seltener Gymnasialempfehlungen, da sie weniger an eine feminisierte Schulkultur angepasst sind als Mädchen und mehr stören?

- Jungen leiden auch im Hinblick auf Kompetenzen und Noten nicht unter der Feminisierung.
- LuL folgen grundsätzlich den KMK-Vorgaben: Lernbereitschaft möglicherweise als entscheidender Faktor zur Erklärung der Geschlechterdifferenz.
- Neugebauer (2011): Wenn überhaupt von einer Benachteiligung der Jungen gesprochen werden kann, dann werden diese durch die KMK-Vorgaben benachteiligt, die dem Verhalten der Mädchen entgegenkommen. Weitere viel wichtigere Faktoren als das Geschlecht sind die Lesekompetenz und die soziale Herkunft als askriptiver Faktor.
- Durchschnittlich zeigen Mädchen im Vergleich mit Jungen eine höhere Anstrengungskontrolle, Hemmungskontrolle und ein höheres Konformitätsbedürfnis. Dies befähigt sie u.a. zu besserer Konzentration und Impulshemmung (Hyde & Mertz, 2009).

3. Üben Frauen als Lehrerinnen einen negativen Einfluss auf die Leistung von Jungen aus? Brauchen Kinder gleichgeschlechtliche Vorbilder?

- Die meisten Studien (auch aus England und den USA) kommen zu dem Ergebnis, dass sich das Geschlecht der Lehrkraft nicht auf die Kompetenzen und Noten auswirkt – und zwar weder bei Mädchen noch bei Jungen.
- Für Deutschland (Helbig, 2010): Jungen profitieren weder in ihrem Leseverständnis noch in ihren Mathematikkompetenzen von mehr männlichen Lehrkräften.
- Wenn Lehrmodelle in ihrer Effektivität überlegen waren, dann lag es daran, dass sie folgende Lehrmerkmale aufwiesen: Größere Zugewandtheit, ermöglichten eine größere Partizipation, zeigten einen interaktiveren Kommunikationsstil (Hannover, 2011).

- Die Mechanismen hinter diesen Studien sind jedoch noch nicht ausreichend erforscht
→ es wurden bislang noch keine psychischen Dimensionen einbezogen!
- Tandem-Studie des Familienministeriums:
 - Wie unterscheiden sich Männer in ihrem konkreten Interaktionsverhalten gegenüber Kindern?
 - Kein Unterschied hinsichtlich fachlicher Kompetenzen der Männer und Frauen, Männer greifen allerdings zu anderen Materialien.
 - In der Interaktion: Geschlecht der Kinder erweist sich als einflussreicher als das Geschlecht der Erzieher/-innen.

Personenwahrnehmung: Geschlecht als zentrales Merkmal/ Stereotype Threat

Bedrohung durch ein Stereotyp

- In einer leistungsbezogenen Situation wird die eigene Leistung in einem vorurteilsbehafteten Bereich geschmälert, indem diese Vorurteile beim leistungserbringenden Individuum aktiviert werden.

Stereotype bei Lehrkräften

- Ziegler (1998) konnte in einer Untersuchung feststellen, dass ein hoher Anteil an Lehrer/-innen zu geschlechtsbezogenen Auffassungen neigt.
- Er befragte die Lehrkräfte sowohl nach der Begabungseinschätzung von Mädchen und Jungen in bestimmten Fächern als auch nach einer Einschätzung, welche Studienfächer für diese besonders geeignet wären.
- Im Lehr-Lernkontext sind insbesondere die Geschlechterstereotype der Lehrenden relevant und verhaltenswirksam → Konstruktion von Stereotypen → förderlich = ein Lehrkontext frei von Stereotypen
- Dies gilt unter anderem hinsichtlich geschlechtsspezifischer Begabungseinschätzungen in den Schulfächern, denn die Forschung zeigt hier: Durch den Faktor Geschlecht können nur 1% der kleinen, oft nicht signifikanten Unterschiede in sprachlichen und mathematischen Leistungen aufgeklärt werden.
- Was wichtig wäre: Geschlechtsunabhängige Offenheit von Lehrenden den Fähigkeiten, Neigungen und Interessen des individuellen Kindes gegenüber!

Genderkompetenz bedeutet:

- Wissen um Geschlechterverhältnisse: Welche Fakten existieren? Die öffentliche Diskussion vertritt häufig populärwissenschaftliche und biologische Thesen.
- Reflexion der eigenen Geschlechterrolle: Lehrerinnen und Lehrer sind relevante Modelle → insbesondere die Schule repliziert demnach Geschlechterrollenstereotype oder kann dazu beitragen, diese zu hinterfragen. Reflexion der eigenen Stereotype & Zuschreibungen → Personenwahrnehmung → zentrale Kategorie: Geschlecht!

- Praktische Handlungskompetenz: Eine positive Interaktionsgestaltung, basierend auf einer möglichst realitätsnahen Sicht auf die Bedürfnisse Heranwachsender und nicht nur orientiert am zentralen Merkmal Geschlecht.
 - Steins & Bitan, 2014

Teil 2: Feminisierung der Lehrkräfte

- Seit Jahren immer wieder und auch aktuell diskutiert wird die Frage, warum es in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg an Lehrerinnen an den allgemeinbildenden Schulen gegeben hat.
- Betreuung in der frühen Kindheit: Historisch betrachtet war die Betreuung von jüngeren Kindern durch weibliches Personal üblich, Männer traten erstmals bei der Betreuung in den „Kinderläden“ der antiautoritären Bewegung der 1968er und in Folge dessen auf.
- In den 1990er Jahren spätestens konnte ein Rückgang von Männern in der Kleinkindbetreuung festgestellt werden, die aktuellen Zahlen zeigen, dass in der Regel etwa 3% männliche Mitarbeiter in den Kindertagesstätten beschäftigt sind.
- Der Beruf des Lehrers hingegen war ursprünglich ein Männerberuf. Erst im 19. Jahrhundert erhielten Frauen einen Zugang zu höherer Bildung und hatten somit auch das erste Mal die Möglichkeit, als Lehrerin tätig zu sein. Frauen waren dann zunächst vor allem an Mädchenschulen und in unteren Klassen tätig.
- Schon immer haben sich überproportional viele Frauen, die die Zugangsberechtigung zum Studium hatten, für den Lehrberuf entschieden (Flyer & Rosen, 1987)

Anzahl Lehrerinnen und Lehrer heute (Schuljahr 2013/2014 in NRW):

- Anteil der weiblichen Lehrkräfte gesamt: 70,7%
- Anteil der weiblichen Lehrkräfte bei den Vollzeitbeschäftigten: 61,0%
- Bei den Teilzeitbeschäftigten: 87,3%

(Mögliche) Gründe für die hohe Anzahl an Frauen im Lehrberuf

- Im Lehrberuf arbeiten bereits seit langer Zeit mehr Frauen als Männer, dieser Beruf kann also als weiblich geschlechtssegregiert bezeichnet werden.
 - Steigt in einem Bundesland die Erwerbsbeteiligung von Frauen, führt dies zu einem prozentual höheren Anteil von Frauen in frauentypischen Berufen (Helbig, 2010).
 - Merkmal des Lehrberufs: Voraussetzung: Personen, die den Beruf ergreifen, hatten vorher gute Bildungschancen (Zsfg. in Helbig, 2010).
- Status und Prestige des Lehrberufs, Bezahlung (Trappe, 2006; Abele, 2003)
- Berufliche Bedingungen: Möglichkeit zur relativ flexiblen Stundenreduktion und Teilzeitarbeit, besonders gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Fazit: Die Ergebnisse zeigen:

- Es ist nicht zielführend, für einen erfolgreicherer Bildungsweg der Jungen mehr männliche Lehrer zu fordern, da die große Mehrheit der Forscher laut Helbig (2010) keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Lehrkraft und dem Bildungserfolg bei Jungen sieht.
- Die Forschung zum Wandel geschlechtstypischen Bildungserfolgs ist insgesamt gesehen noch recht jung: Falsch ist jedoch definitiv die Annahme, dass der Bildungserfolg von Mädchen den Bildungsverlust von Jungen bedeuten würde.
- Es gilt hier zu beachten: Die Unterschiede bei Schulabschlüssen, Kompetenzen und beim Hochschulzugang sind innerhalb der Geschlechtergruppen größer als zwischen ihnen.
- Relevant für die schulische Praxis ist auch: Sowohl Mädchen als auch Jungen sind durch die gesellschaftliche Zuweisungen von einengenden Geschlechterstereotypen in ihrer Entwicklung behindert.
- Die Veränderung von Geschlechtergerechtigkeit in einer Gesellschaft entsteht durch die Veränderung von geschlechterstereotypen Vorstellungen.
- Die Realität ist vielfältig und stellt sich nicht aufgeteilt in männlich und weiblich dar → dementsprechend kann Geschlecht nicht die Basis sein, auf der Förderentscheidungen getroffen werden!

Weiterführende Literaturempfehlungen

- Abele, A.E. (2003). Geschlecht, geschlechtsbezogenes Selbstkonzept und Berufserfolg. Befunde aus einer prospektiven Längsschnittstudie mit Hochschulabsolventinnen und –absolventen. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 34, 161-172.
- Behnke, K. & Steins, G. (i.V.). *Mädchen sind besser in Sprachen, Jungen sind besser in Mathe!?* Untersuchungen zu geschlechtsspezifischen Begabungsauffassungen von Lehramtsstudierenden.
- Brandes, H., Andrä, M., Röseler, W. & Schneider-Andrich, P. (2013). Männer in Kitas – Was machen sie anders und wie profitieren die Kinder von ihnen? In: *Frühe Kindheit*, 5, 38-43.
- Helbig, M. (2010). Lehrerinnen trifft keine Schuld an der Schulkrise der Jungen. In: *WZBrief Bildung*, 1-6.
- Maccoby, E.E. (2000) *Psychologie der Geschlechter. Sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen*. Stuttgart: Klett Cotta.
- Neugebauer, M. (2011). Werden Jungen von Lehrerinnen bei den Übergangsempfehlungen für das Gymnasium benachteiligt? Eine Analyse auf

- Basis der IGLU-Daten. In: Hadjar, A. (Hrsg.). *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 235-260.
- Steins, G. (2012). Für wen und für was soll eine Männerquote gut sein? In: Hurrelmann, K. & Schultz, T. (Hrsg.). *Jungen als Bildungsverlierer. Brauchen wir eine Männerquote in Kitas und Schulen?* Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag, 234-249.
- Steins, G. & Bitan, K. (2014). Genderkompetenz im Unterricht lohnt sich - für alle! *Schulverwaltung*, Februar, 45 ff.
- Steins, G. (2015). Zum Status Quo der Geschlechterordnung. Arrangements und ihre Folgen – ein Deutungsversuch. In: Mahs, C., Rendtorff, B. & Warmuth, A.-D. (Hrsg.). *Betonen – Ignorieren – Gegensteuern? Zum pädagogischen Umgang mit Geschlechtstypiken*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa Verlag, 168-181.
- Statistisches Bundesamt (2012) (Hrsg.). *Frauen und Männer auf dem Arbeitsmarkt – Deutschland und Europa*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2014) (Hrsg.). *Auf dem Weg zur Gleichstellung? Bildung, Arbeit und Soziales – Unterschiede zwischen Frauen und Männern*. Wiesbaden.
- Trappe, H. (2006). Berufliche Segregation im Kontext. Über einige Folgen geschlechtstypischer Berufsentscheidungen in Ost- und Westdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 50-78.

Kontakt: kristin.behnke@uni-due.de